

Zeitschrift: Freidenker [1956-2007]
Herausgeber: Freidenker-Vereinigung der Schweiz
Band: 57 (1974)
Heft: 4

Rubrik: Schlaglichter

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

mus. Diese Gedankengänge aber sind eines freien, seiner selbst bewussten Menschen unwürdig, wer ihnen heimlich oder offen anhängt, erweist sich als der (Un-)Mensch, der die Welt weiterhin gespalten wissen will in Herrscher und Beherrschte. Wen wundert es, dass Dr. Sutermeister auch nach der Folter verlangt, um von Gefangenen jene Aussagen zu erpressen, die den Richterhenkern in den Kram passen. Aber vielleicht nennt er das «richtig verstandene Humanität»? Mathias Bonert

(Von der Redaktion sinngemäss gekürzt.)

Zu «Priestermangel und Zölibat», Nr. 2/74

Zu dem ausgezeichneten Artikel von Walter Gyssling erlaube ich mir folgende ergänzende Bemerkung vorzuschlagen:

Die mangelnde Zugkraft des Priesterberufes

Ein junger Mann, der vor der Entscheidung über seinen einzuschlagenden Lebensweg steht, die zu bringenden Opfer und die zu erreichenden Ziele gegeneinander abwägt, wird immer von einem opferfreudigen Idealismus getrieben, der sein Inneres beseelt. Er möchte seine Fähigkeiten und seine Lebensarbeit einem hohen Ziele weihen. Schwer oder fast unmöglich wird es aber diesem jungen Menschen, seinen Idealismus aufrechtzuerhalten, wenn er feststellen muss, dass der ihm vorschwebende Lebensberuf in seinem Volke nicht mehr dieselbe Hochschätzung geniesst wie in früheren Zeiten.

Diese mangelnde Hochschätzung des Priesterberufes ist tatsächlich ein wirksames Hindernis für die Berufswahl; sie zeigt sich ganz auffällig in der für jeden leicht zu kontrollierenden Tatsache, dass Priester, Geistliche und Ordensleute es heute in zunehmendem Masse vermeiden, sich in der Öffentlichkeit in ihrer Berufskleidung zu zeigen, es vielmehr vorziehen, ausserhalb der Kirche als «Zivilist» aufzutreten.

Daraus folgt, dass der Priesterberuf für **eigentliche Idealisten** heute nicht mehr attraktiv ist, sondern nur mehr für **materiell veranlagte Manager-Typen**, deren Ziel darin liegt, die beträchtlichen politischen und finanziellen Machtmittel der Kirche zu verwalten. W. Gröbner

Antwort an Herrn Pfarrer R. Oehninger

Es ist erfreulich, dass der «Freidenker» auch von einem Pfarrer gelesen wird und dieser ihn sogar teilweise positiv wertet. Insbesondere begrüsse ich, dass die Begegnung von Mensch zu Mensch auch bei den Freidenkern gesucht wird. Es wäre wünschenswert, dies auch dadurch zu pflegen, dass gelegentlich die Meinung über unsere «Grundsatzkritik» von seiner Seite aus behandelt werden und dadurch eine sachliche und fruchtbringende Diskussion entstehen würde.

Wenn Oehninger meint, dass unsere antidogmatische Haltung selbst Dogmatik sei, so macht er einen logischen Fehler. Ein Dogma ist eine inhaltliche Aussage, deren Inhalt auch unbewiesen für wahr gehalten werden soll. Unsere Kritik an jeder dogmatischen Behauptung ist aber deswegen selbst kein Dogma, weil es sich nicht um eine inhaltliche, sondern um eine formale Aussage handelt. Es ist eine innere Haltung, die zugestandenermassen unbewiesene Inhalte in Aussagen nicht für unabänderlich wahr zu halten vermag. Mir scheint diese Haltung bescheidener zu sein, weil sie die Schwäche menschlichen Denkens und -Vorstellens berücksichtigt. Oehninger hätte recht, wenn er gesagt hätte, die Behauptung «Es gibt keinen Gott» wäre dogmatisch. Hier handelt es sich tatsächlich um eine inhaltliche Aussage, an der nicht gezweifelt werden darf. Wenn wir aber sagen, «Wir glauben nicht, dass es einen Gott gibt», so ist diese Aussage nicht dogmatisch, wenn unter «Glauben» «Annehmen» verstanden wird. Die Kritik an dogmatischen Behauptungen aber ist immer nicht inhaltlich und daher selbst nicht dogmatisch. Es liegt ein logischer Fehler der Gebietsüberschreitung (vom Inhalt zur Form) vor, wenn Formales als Dogmatisches angesehen wird.

Noch eine weitere Bemerkung muss ich machen: Der Verfasser der «heiligen Kuh» hat in seinem Artikel Beispiele gegeben, in denen die Handlungsweise einzelner Vertreter des Christentums nicht mit deren Ansichten in Einklang standen. Dies heisst aber noch nicht, dass nun **alle** Christen Gesinnungslumperei betrieben. Der Ausdruck «Lumpenfötzel» steht nicht in dem Artikel. Der Verfasser des Artikels bringt ausdrücklich Beispiele,

die noch stark vermehrt werden könnten. Er hat aber nicht verallgemeinert. Ich gebe allerdings zu, dass eine solche Verallgemeinerung herausgelesen werden könnte. Wir sind der Ansicht, dass die guten und schlechten Eigenschaften der Menschen nicht von der religiösen Ansicht abhängen. Weder der Christ ist besser als andere noch umgekehrt. Die Eigenschaften gut und schlecht rühren von der Anlage und der Erziehung her. Sie sind existenziell, gründen im Innern jedes einzelnen Menschen. Der Fehler liegt auch hier in einer logischen Unzulässigkeit, nämlich einer Verallgemeinerung, eines Schlusses von einem einzelnen auf das Ganze, zu der sich der Mensch leicht verführen lässt. Wir behaupten nicht, dass alle Christen schlechte Menschen seien, wir weisen aber auch die Meinung ab, dass wir als «Gottlose» keine anständigen Menschen sein könnten. Die ethische Haltung eines Menschen ist unabhängig von seiner religiösen Ueberzeugung. Im Gegenteil, die ethischen Religionen wie das Christentum, der Islam, der Buddhismus und andere sind von ihren Gründern aus deren inneren ethischen Haltung heraus geschaffen worden. Erst ist das existenziell bedingte Ethos da, und daraus wird dann die religiöse Haltung abgeleitet. Wenn nicht der Wunsch nach Besserung der Menschen gewesen wäre, hätten die Religionsstifter keine moralischen Gesetze und Gebote erlassen können.

Dr. Hans Titze

Schlaglichter

Zwei Welten

Unter dem Titel «Im Kampf gegen die Folter bis an die Wurzel des Übels gehen» veröffentlicht die «Orientierung» (Nr. 4 74) folgenden Vorabdruck aus dem Buche «Friedensreise 1974, Zürich - Oslo - Frankfurt» von Dom Helder Pessoa Camara.

«So unglaublich es klingt, es ist tragische Wirklichkeit: Am Vorabend des 21. Jahrhunderts existiert noch die Folter; eine neue Inquisition, grösser und perfektionierter als die alte. Nicht zufällig spiele ich auf die Inquisition an. Wir, die Katholiken, müssen uns dieser schändlichen Vergangen-

heit schämen. Wir waren Meister in der Anwendung der Folter. Den Opfern sollten Informationen entrissen werden, die für den Seelenfrieden einer grossen Zahl Menschen von grosser Tragweite schienen. Die Inquisition wollte die Verbreitung von Häresien und Irrtümern verhindern, die das ewige Heil der Menschen in Gefahr brächten. Wir, alle Christen, haben kein Recht, die Lehren der Geschichte zu vergessen...

Ich verstehe sie, und wie verstehe ich sie! Jene, die, entsetzt über den Fortbestand und die Verfeinerung der Folter, nach Gerichten rufen, die mit weltweitem Widerhall jene Länder richten und verdammen sollen, die sich nicht schämen, so zu tun, als könne man Geständnissen Glauben schenken, die mit unglaublichen körperlichen und seelischen Folterungen erpresst worden sind. Absurd, empörend und unzulässig ist es, Menschen körperlich oder seelisch zu foltern, auch wenn die Informationen, die man ihnen entreissen will, angeblich von grosser Tragweite für die sogenannte nationale Sicherheit sind. Aus persönlicher Erfahrung weiss ich, dass internationaler Druck der einzige Weg ist, die Lage der Opfer namenloser Verbrechen zu erleichtern — Verbrechen begangen von Willkür-Regierungen, die sich für ewig halten.

Es ist dringend, einen weltweiten Feldzug zu führen, der wohl dokumentiert, ernst, unwiderleglich den offenen Protest des Weltgewissens gegen die Folter wachruft. Aber man muss sich dieser Anstrengungen bedienen, um das Uebel an der Wurzel auszutilgen. Es gilt, bis zu den Strukturen der Unterdrückung, bis zu den Mechanismen wirtschaftlicher und kultureller Herrschaft vorzudringen. Mitten im Zeitalter der Raumflüge halten diese Strukturen zwei Drittel der Menschheit in untermenschlichen Lebensbedingungen fest. Solange Ungerechtigkeiten bestehen, die zum Himmel schreien, solange besteht auch Gewalt.»

Diese von echtem Humanismus getragenen Gedanken und Forderungen verdienen unsere volle Unterstützung. Daneben aber muss eine barbarische Unmenschlichkeit angeprangert werden, die unter dem Regime des treuesten Sohnes der allein seligmachenden Kirche, des Caudillo General Franco, geschah: Die grausame Hin-

richtung des angeblichen «Anarchisten» Salvador Puig Antich in Barcelona.

Anlässlich einer Demonstration war es zu einem Handgemenge gekommen, indem der 26jährige Student Puig Antich schwer verletzt wurde und ein Polizist ums Leben kam. Antich wurde verhaftet und zum Tode verurteilt, obwohl er sich keiner Schuld bewusst war und das Urteil nur auf unklaren Polizeiberichten fusste. Die Hinrichtung wurde mit der «Garotte» vollzogen. Dabei wird dem Opfer ein Würgeeis um den Hals gelegt und zugeschraubt, bis die Wirbelsäule von einem Dorn durchtrennt wird. Bei langsamem Zuschrauben kann die Todesqual des Opfers um Minuten verlängert werden. Die Garotte wurde im 14. Jahrhundert erfunden wie die «eiserne Jungfrau», das Rädern, Pfählen usw.

Gleichzeitig wurde in Tarragona ein Raubmörder mit der Garotte hingerichtet, die Absicht war, dadurch auch den Fall Antich kriminell erscheinen zu lassen. Kurz zuvor war ein zum Tode verurteilter Zivilgardist, der einen Vorgesetzten ermordet hatte, von General Franco begnadigt worden. Gegen das Todesurteil und gegen die grauenhafte Hinrichtung Puig Antichs fanden in Spanien selbst, in Frankreich, Belgien, Italien, der Schweiz und anderen Ländern Protestdemonstrationen statt. Dazu erklärte der spanische Informationsminister Pio (der Fromme) Cabanillas wörtlich: «Wir können uns von keiner Art äusserer Bedingungen zur Stunde der Ausübung der Justiz beeinflussen lassen, da wir, wenn wir uns beeinflussen lassen, in einem nicht zivilisierten Land wären.»

Alwin Hellmann

Wachsender Mangel an Feldpredigern

In der Westschweiz sind zurzeit 17 katholische Feldpredigerstellen unbesetzt. Seit Jahren hat sich kein einziger junger Priester zum Feldpredigerdienst gemeldet. Dies erklärt der katholische Feldprediger-Dienstchef Pierre Dortel des I. Feldarmeekorps. Noch weiter geht Gottfried Kuert von der Seelsorge-Dienststelle im EMD. «Mit der Feldpredigerschule haben wir in der ganzen Schweiz Mühe.» Auch der protestantische Armeefeldprediger-Dienstchef Fritz Heinz Tschanz sieht die Möglichkeit gefährdet, alljährlich eine Feldprediger-

Die Literaturstelle empfiehlt

Albert Einstein, Leben und Werk

Eine Biographie von **Ronald W. Clark**. 507 Seiten mit 29 Fotos, Leinen Fr. 62.50

Einstein wird in diesem Buch als Wissenschaftler und Mensch gewürdigt auf der Grundlage umfassender Quellenstudien. Das Ergebnis ist ein fesselnd geschriebenes Buch, zugleich die bestfundierte und wissenschaftlich belegte Biographie.

Arno Plack (als Herausgeber):

Der Mythos vom Aggressionstrieb

Mit Beiträgen von A. Kaiser, H. Kummer, J. D. Murken, Ed. Naegeli, F. Paepcke, A. Plack, W. Schmidbauer, U. Sonnemann, H. U. Wintsch.

399 Seiten, Paperback Fr. 24.20 (List-Verlag)

Die Beiträge dieses Bandes stammen von Vertretern verschiedener Wissenschaften, die alle mit dem Aggressionsproblem konfrontiert sind. So wird von mehreren Seiten gezeigt, dass die Selbstverständlichkeit, mit der heute im Anschluss an Konrad Lorenz von einem angeborenen Aggressionstrieb gesprochen wird, keinesfalls berechtigt ist.

schule durchzuführen. Offenbar haben viele Pfarrer Angst vor der Übernahme eines von vielen Seiten in Frage gestellten Amtes. Die Gründe dieses wachsenden Mangels an Feldpredigern sind vielfach. Einmal spielt dabei der allgemeine Gewichtsverlust der Kirche und der Priestermangel überhaupt eine Rolle. So haben zum Beispiel in der Diözese Freiburg, welche die Kantone Freiburg, Waadt, Neuenburg und Genf umfasst, 1973 ganze vier neue Priester ihr Amt angetreten. Für das laufende Jahr ist kein einziger mehr vorgesehen. Eine Reihe junger Priester sieht sich auch von der — wie sie sagen — «veralteten Mentalität» der amtierenden Feldprediger abgestossen und will daher vom Feldpredigerdienst nichts wissen. Dazu kommt, dass Armee und christliche Kirchen zwei verschiedene Moralsysteme vertreten, die in manchen Punkten einander so entgegengesetzt sind, dass es nur mit abgrundtiefer Heuchelei gelingt, sie zu vereinen. Solche Heuchelei stösst aber die Sol-

daten ab und macht die Feldprediger unbeliebt. Sie dürfen nicht für die Militärdienstverweigerung aus religiösen Gründen eintreten und werden daher nicht zu Unrecht als Manipulationsbeamte der Armeeführung angesehen. Viele junge Priester wollen sich einer derartigen Einschätzung nicht aussetzen. Es ist überhaupt bei vielen jungen Theologen eine zunehmende Distanzierung vom Staat und den ihn beherrschenden Klassen festzustellen. Sie denken, dass durch eine solche veränderte menschliche und soziale Haltung der Verfall der Kirchen aufgehalten werden kann, was freilich ein Irrtum ist, weil er die Auswirkung der wissenschaftlichen Erkenntnisse auf die Bildung eines zeitgemässen Weltbilds unterschätzt. Aber lassen wir doch unsererseits den an sich erfreulichen Mangel an Feldpredigern die Sorge der damit von Amts wegen befassten Stellen sein.

wg.

Totentafel

Wie wir soeben erfahren, ist unser Gessinnungsfreund

Joseph Egli

am 18. März 1974 in Bern verschieden. Wir trauern um diesen charakterfesten Freidenker, dem unsere Bewegung viel verdankt. Eine eingehende Würdigung seiner Persönlichkeit und seines Wirkens folgt in der nächsten Nummer. A. H.

Die Ortsgruppe Bern beklagt den Verlust eines ihrer ältesten und treuesten Mitglieder,

Frau Bertha Schwab-Bosshard

Bertha Bosshard wurde am 12. Juli 1892 in Zürich geboren, wo sie acht Jahre lang die Schule besuchte. Nach nahezu dreissigjähriger Tätigkeit als Verkäuferin in einer Zürcher Kunsthandlung schloss sie den Ehebund mit dem Bundesbahnbeamten Ernst Schwab, mit dem zusammen sie ihren Lebenskreis nach Bern verlegte. Hier

verbrachten beide in glücklicher Zweisamkeit die dreissig schönsten Jahre ihres Daseins, zwei gleichgesinnte, begeisterte Wanderer, die jeden freien Tag den Weg unter die Füsse nahmen und in den Wundern der freien Natur aufgingen. Sie zogen zusammen die drei Halbweisen einer auf dem gleichen Flur wohnenden alleinstehenden Frau auf und betreuten sie liebevoll. Von ihr treu umsorgt, ging ihr der Gatte vor acht Jahren im Alter von nahezu 87 Jahren im Tode voraus.

1969 übersiedelte die nunmehr Verstorbene aus ihrer einsam gewordenen Wohnung in ein Berner Altersheim, wo sie sich allen andern Heiminsassen gegenüber als überaus dienstfertig erwies. Sie blieb eine echte Zürcherin von gutem altem Schrot und Korn und erfreute sich bis ins hohe Alter einer beneidenswerten körperlichen und geistigen Rüstigkeit.

Doch das Alter forderte seinen Tribut. Nach kurzem Aufenthalt im Lindenhofspital verdämmerte Frau Schwab am Nachmittag des 15. März — schmerzlos und aufs Abschiednehmen vorbereitet. Ihre Berner Gessinnungsfreunde werden sie in guter Erinnerung behalten. I. S.

Wiederum hat die Ortsgruppe Bern einen Toten zu beklagen.

Hans Bangerter

geboren 1883, ist nicht mehr. Der Verstorbene war in Mülchi bei Fraubrunnen aufgewachsen. Nach der Schule absolvierte er eine Verwaltungslehre. Hans Bangerter versah mehrere Stellen in der öffentlichen Verwaltung und trat 1910 in den Dienst der Bundesverwaltung, wo er während dreissig Jahren seine beruflichen Verpflichtungen erfüllte. Eng verbunden war der Verstorbene mit der Natur, und er begann schon nach dem Ersten Weltkrieg mit entomologischen Studien. Die Insektenkunde war sein eigentliches Steckenpferd. Hans Bangerter las naturwissenschaftliche Bücher, studierte auch Haeckel und trat im Jahre 1912 aus der Kirche aus. Seit 1949 war der Verstorbene Mitglied der Freigeistigen Bewegung und hielt ihr bis zu seinem Tode — er verstarb am 6. Februar dieses Jahres — die Treue. An der Abdankungsfeier in Bern sprach Gessinnungsfreund G. Lehmann die Gedenkworte und zeichnete den Lebenslauf des Verstorbenen. Den Angehörigen sei auch an dieser Stelle das aufrichtige Beileid ausgedrückt. G. H.

Ortsgruppe Basel

Jeden Dienstag ab 20 Uhr im Restaurant Schuhmacherzunft, Hutgasse 6, gegenüber der EPA

freie Zusammenkunft

Anschrift: Albin Hersperger, Rämelsstr. 7, 4000 Basel.

Abdankungen: C. Büttler, 4000 Basel, Markkircherstrasse 14, Tel. 43 80 59. (Ueber Mittag und abends erreichbar.)

* * *

Ortsgruppe Winterthur

Mittwoch, den 5. April 1974, um 20 Uhr im Barockhäuschen im Stadtgarten beim Reinhart-Museum.

Kurze **Berichterstattung** über die Delegiertenversammlung in Bern, anschliessend hält Herr **Carl Rasch** seinen

Farblichtbildervortrag

Anschrift: Erwin Stelzer, Strahleggweg 9, 8400 Winterthur, Tel. 052 29 15 41.

Abdankungen: Werner Wolfer, Schützenhausstr. 58, 8424 Embrach, Tel. 01 96 20 11.

* * *

Ortsgruppe Zürich

Freitag, den 19. April 1974, um 20 Uhr im Sitzungszimmer des Hauses «Zum Korn», Birmensdorferstr. 67, 2. Stock.

Diskussionsabend

Thema: Freidenkertum in der Gesellschaft.

Mittwoch, den 24. April 1974, um 15 Uhr im Sitzungssaal des Hauses «Zum Korn», Birmensdorferstr. 67, 5. Stock (Lift):

Nachmittagsveranstaltung unter dem Thema «**Berlin**».

Nach Ende unserer Veranstaltungen treffen wir uns jeweils im Restaurant «Hermannseck», Birmensdorferstr. 58, um in ungezwungener Weise die persönlichen Beziehungen zu pflegen.

Die seinerzeitige Einrichtung des «Stammtisches» soll damit in dieser Form wieder aufleben.

Anschrift: Silvia Steinmüller-Risch, Rüttschistrasse 14, 8037 Zürich, Tel. 01 28 87 96

Abdankungen: Tel. 01 23 01 89.

Freigeistige Vereinigung der Schweiz

(Mitglied der Weltunion der Freidenker)

Präsident: Marcel Bolliger, Neugrütthalde, 8222 Beringen, Tel. 053 7 13 62.

Geschäftsstelle: Frau Margrit Roesch, Guggachstrasse 12, 8057 Zürich, Tel. 01 26 13 21.

Literaturstelle: Frau E. C. Geissmann, Buchhandlung Oetz, Aarauerstrasse 3, 5600 Lenzburg. Telefon 064 51 31 66.

Verantwortliche Schriftleitung: Redaktionskommission der Freigeistigen Vereinigung der Schweiz. Postfach 436, 5001 Aarau.

Redaktionsschluss: am 15. des Monats.

Unverlangte Manuskripte werden nur zurückgesandt, wenn Rückporto beiliegt. Der Abdruck eines Beitrags bedeutet noch nicht die volle Zustimmung der Schriftleitung. Nachdruck unter Quellenangabe und Einsendung von Belegexemplaren gestattet.

Abonnementspreise: Schweiz Fr. 9.—; Ausland Fr. 10.— zuzüglich Porto. Einzelnummer Fr. 1.—.

Bestellungen, Adressänderungen und Zahlungen sind zu richten an die Geschäftsstelle der FVS, Guggachstrasse 12, 8057 Zürich, Postcheckkonto 80 - 48 853.

Verlag: Freigeistige Vereinigung der Schweiz.

Druck und Spedition: Druckereigenossenschaft Aarau, Weihermattstrasse 94, Tel. 064 22 25 60.

Aus der Bewegung



Ortsgruppe Aarau

Samstag, den 20. April 1974, um 20 Uhr im Restaurant «Chalet», Entfelderstr. 12, Aarau

Vortrag von **Dr. Hans Titze** über **Parapsychologie**

Anschrift: W. Karpf-Böhni, 5042 Hirschtal, Telefon 064 81 10 85.

AZ 5000 Aarau

Tit. Schweiz.
Landesbibliothek

3013 Bern